Der Siegeszug der E-Zigarette Rettung für Raucher – oder eine verhängnisvolle neue Droge?

„Rauchen gefährdet die Gesundheit … – und was ist mit der E-Zigarette?“ Verbote und Aufklärungen über das Nikotin zeigen Folgen: Die Anzahl der Raucher sinkt stetig. Die Tabakindustrie setzt deshalb auf die elektronische Zigarette: Eigentlich zur Rauchentwöhnung entwickelt, soll sie das Milliarden-geschäft mit der Sucht retten.

ILLUSTRATION: STEFAN DIMITROV

Wie aus Rauch Dampf werden soll

VON ASTRID VICIANO UND IVO VAN WOERDEN

Sein Vater hätte vielleicht überlebt. Wenn Han Li seine Experimente früher begonnen, wenn er die elektronische Zigarette eher erfunden hätte. Dann wäre der alte Mann, ein Kettenraucher, womöglich nicht an Lungenkrebs gestorben. „Das bedauere ich sehr“, sagt der Apotheker aus Shenyang im Nordosten Chinas. Denn sein Gerät produziert Dampf statt Rauch und gilt daher als gesündere Alternative zur herkömmlichen Kippe.

Der krebskranke Vater habe sich trotzdem für ihn gefreut, berichtet Han. Dem Sohn ist nämlich eine Erfindung gelungen, damals im Winter 2001, die rasend schnell die Welt verändern könnte. Der Finanzdienstleister Citigroup sagt das Ende der herkömmlichen Zigarette bis zum Jahr 2050 voraus. Zumindest in den westlichen Industrienationen soll der Gestank in den Kleidern, der Qualm in den Lungen, die Stummel auf der Straße dann nur noch eine schlechte Erinnerung sein. „Bereits in zehn Jahren wird die elektronische Zigarette die herkömmliche überholen“, verkündet Bonnie Herzog, Finanzanalystin bei Wells Fargo. Die Zeit läuft.

Vor drei Jahren begann der europäische Boom der E-Zigaretten in Deutschland und Russland, rasch zogen die Nachbarländer nach. Die Händler verkaufen Exemplare, die herkömmlichen Zigaretten täuschend ähnlich sehen. Oder andere, die einem Füllfederhalter gleichen. Oder einer Pfeife. Sie werden mit einer Flüssigkeit gefüllt, die zum Beispiel nach Cappuccino schmecken kann oder nach Schwarzwälder Kirschtorte oder nach den chinesischen Teigtaschen Dim Sum. Nikotin gibt es bei Bedarf auch dazu, in verschiedenen Konzentrationen. Der sogenannte E-Liquid wird dann erhitzt, verdampft und eingeatmet (› *Zeichnung*).

Eine Erfindung aus der chinesischen Provinz geht um die Welt

Schon heute finden sich zwölf Millionen Dampfer in Europa, mehr als zwei Millionen davon in Deutschland. Der weltweite Umsatz der E-Zigarettenfirmen stieg in den vergangenen Jahren stetig an. Noch im Jahr 2010 lag er bei 467 Millionen Euro, in diesem Jahr sollen es bereits mehr als 3,5 Milliarden Euro sein.

Inzwischen ist die Tabakindustrie aufgeschreckt und reibt sich verwundert die Augen. Im Gegensatz zu den neuen Geräten brach der Verkauf der herkömmlichen Zigarette in Westeuropa von 2007 bis 2012 um fast ein Fünftel ein. Allein der Gigant Imperial Tobacco verkündete im vergangenen Monat, zwei Zigarettenfabriken in England und Frankreich zu schließen. Philip Morris International legt eine Produktionsstätte in den Niederlanden still. Weltweit konnten die Konzerne im vergangenen Jahr zwar mit ihren Zigaretten noch einen satten Umsatz von 524 Milliarden Euro verbuchen. „Doch denken die Geschäftsführer heute mit Bangen an den Kodak-Konzern, der im vergangenen Jahr Konkurs anmelden musste“, sagt Jean-François Etter, Gesundheitswissenschaftler an der Universität Genf.

Kodak – die einst so mächtige Firma ging unter, weil sie den Wandel zur Digitalfotografie verschlafen hatte. Darum steigen die Tabakkonzerne nun mit mächtigem Appetit in das Geschäft mit der E-Zigarette ein. „Die Unternehmen haben gemerkt, dass sie sich nach einer Alternative zum Rauchen umsehen müssen“, sagt Shane McGuill, führender Tabakanalyst beim britischen Marktforschungsinstitut Euromonitor.

Prompt haben sich manche von ihnen kleine E-Zigarettenfirmen einverleibt.

Der Tabakkonzern British American Tobacco schluckte im Jahr 2012 die britische E-Zigarettenfirma CN Creatives, Lorillard verschlang ein Jahr später die Marke Skycigs. Besonders der europäische Markt gilt als interessant – hier leben mehr als dreimal so viele Raucher wie in den USA. Potenzielle Kunden für die E-Dampfe, wie das elektronische Gerät auch bezeichnet wird. „Im vergangenen Jahr haben sich die Tabakkonzerne auf Großbritannien konzentriert. Als Nächstes werden sie sich Deutschland, Frankreich und Russland vornehmen“, glaubt Analyst McGuill.

Wie bei einem Goldrausch rangeln die E-Zigarettenfirmen auch untereinander, wer sein Produkt am besten auf dem Markt etablieren kann – bevor die E-Zigaretten den Vorgaben der neuen Tabakproduktrichtlinie unterliegen.

Die Rechtsvorschrift wurde am 14. März 2014 vom europäischen Ministerrat verabschiedet nach monatelangen Verhandlungen (› *Text rechts*). Darin werden zum ersten Mal auch E-Zigaretten reguliert. So unterliegen künftig E-Liquids mit bis zu 20 Milligramm Nikotin pro Milliliter den gleichen Beschränkungen wie herkömmliche Zigaretten: Man darf für sie kaum noch werben, Warnhinweise auf den Produkten sind Pflicht, und der Verkauf an Minderjährige wird verboten.

Vor wenigen Tagen, am 19. Mai, ist die Richtlinie in Kraft getreten, die EU-Mitgliedstaaten müssen die Gesetzgebung innerhalb von zwei Jahren in nationales Recht umsetzen. Dann wird es viel schwerer sein, das Produkt zu vermarkten. Daher stapft die Tabakindustrie nun wie ein Elefant mit großen Schritten in den Markt, um andere E-Zigarettenunternehmen wie lästiges Kleingetier zu verscheuchen. „Wir liefern uns keinen einfachen Wettlauf mit der Tabakindustrie, wir liefern uns einen Sprint“, sagt Craig Weiss, Geschäftsführer von NJOY, einem der führenden E-Zigaretten-Unternehmen in den USA. Seine Firma hat sich das Ende der herkömmlichen Zigarette zum Unternehmensziel gemacht.

Kräftigen Gegenwind bekommen Weiss und seine Verbündeten derzeit aus der zwölften Etage eines grauen Bürokomplexes im Süden von Amsterdam. Hier sitzt die kleine Firma Fontem Ventures, die gleich gegen elf E-Zigarettenfirmen in Kalifornien vor Gericht zieht, darunter NJOY. Der Vorwurf: Die Unternehmen sollen Patentbruch begangen haben – was unter Experten durchaus umstritten ist. Womöglich gehe es eher darum, das Wachstum anderer E-Zigarettenfirmen durch kostspielige Gerichtsverfahren zu hemmen, so vermutet Tabakanalyst McGuill. „Wir wollen die Konkurrenz damit nicht ausbremsen. Wir wollen nur eine Entschädigung, wenn sie unsere Patente verwenden“, versichert dagegen Claudio Righetti, Geschäftsführer von Fontem Ventures. Der Tabakkonzern Imperial Tobacco hat Fontem Ventures erst im Dezember 2012 als Tochterfirma gegründet. Und seit neun Monaten hütet die Amsterdamer Firma die Kronjuwelen des E-Zigarettenmarkts. Für 54 Millionen Euro hat das Unternehmen die Patente des chinesischen Zigarettenerfinders Han Li der Firma Dragonite aus Hongkong gekauft. Han Li arbeitet seither für Fontem Ventures.

In seiner Jugend hat der Chinese Blätter der Tabakpflanze gerauscht, als er während der Kulturrevolution bitterarm aufs Land verschickt wurde. „Wir konnten uns keine Zigaretten leisten“, sagt Han. Heute sitzt der Mann mit rosigen Wangen in einem modernen Büro der Firma Fontem Ventures in Amsterdam und zieht genüsslich an einer elektronischen Pfeife mit Goldrand. „Meine Albträume brachten mich auf die Idee der E-Zigarette“, erinnert sich Han. In jenen Nächten vor 13 Jahren habe sich für den Chinesen die Erde aufgetan, so berichtet er. Er sei gefallen, ins Leere gestürzt – und schweißgebadet aufgewacht. Ein Nikotinpflaster, das unter seinem Bauchnabel haftete, habe ihm die Bilder ins Schlaf hineingeschert. Und ihn darauf gebracht, nach einer besseren Alternative zu suchen, um mit dem Rauchen aufzuhören.

„Ich konnte an nichts anderes mehr denken“, sagt Han und reißt begeistert die Hände in die Höhe. Schon als Junge habe er gern gebastelt, habe mühelos Radios und Fernseher zusammengebaut. „Meine Familie war sehr stolz auf mich“, berichtet der Apotheker. In jenem kalten Winter im Jahr 2001 aber musste er sich mächtig anstrengen, über Wochen hinweg unermüdlich immer neue Experimente durchführen. Bis er sein erstes Modell einer elektronischen Zigarette in den Händen hielt.

Heute noch werden die Geräte, Kartuschen und Liquids fast ausschließlich in China hergestellt, vor allem in der Metropole Shenzhen. Doch Europa lockt. Die Firma Dekang, einer der größten Produzenten, hat hier die erste Anlage gebaut: in Afumati, einem tristen Vorort der rumänischen Hauptstadt Bukarest. Noch sind Maschinen hinter Glastüren verstaut, die Wände der Hallen in Plastikhüllen gehüllt. Ab Juni sollen 50 000 Behälter mit E-Liquids vom Band gehen – pro Tag. „Von hier aus werden wir den europäischen Markt erobern“, sagt Van Xu, Manager der Niederlassung Bukarest. Und kramt vertrauliche Skizzen der künftigen Liquid-Verpackungen hervor. Statt der für Dekang typischen grünen Farbe sollen die Behälter aus Europa blau daherkommen. „Made in Europe“ wird darauf in Großbuchstaben zu lesen sein, das soll beim Kunden Vertrauen schaffen.

Die Tabakindustrie ist aufgewacht – und startet ihre gewaltige Marketing-Maschinerie

Vertrauen ist wichtig – denn Berichte über mangelhafte Geräte häufen sich. Mal explodierten E-Zigaretten in der Hand der Konsumenten, mal wurden potenziell krebserregende Substanzen gefunden. „Das sind keine sicheren Produkte“, warnt Martina Pötschke-Langer, Leiterin der Stabsstelle Krebsprävention am Deutschen Krebsforschungszentrum und des Kollaborationszentrums für Tabakkontrolle der Weltgesundheitsorganisation in Heidelberg. Die Inhaltsstoffe der Geräte seien bislang nur wenig untersucht, die Langzeitfolgen unbekannt (› *Text rechts*).

Andere Forscher dagegen sprechen von einer historischen Chance. Allein in Europa sterben jedes Jahr 700 000 Menschen als Folge ihres Zigarettenkonsums – das entspricht in etwa der Einwohnerzahl von Frankfurt am Main. „Endlich können wir die Anzahl der Todesfälle drastisch verringern“, sagt der Gesundheitswissenschaftler Etter. Schließlich enthalte die herkömmliche Kippe 4000 verschiedene Chemikalien, von denen rund 50 krebserregend seien. Etter: „Die E-Zigarette stellt im Vergleich dazu eine gesündere Alternative dar.“

Die Forscher stehen dabei für zwei Lager innerhalb der Expertenschaft, die sich erbittert streiten. Und die miteinander wetteifern, um anhand immer neuer Studien zu zeigen, wie harmlos oder gefährlich die E-Zigarette ist. Hatte Pötschke-Langer für den ersten Report des DKFZ im Mai 2013 noch rund 80 Studien aus dem Zeitraum von fünf Jahren analysiert, kamen für die aktualisierte Fassung im März dieses Jahres 76 weitere Untersuchungen hinzu. Wie das Pendel einer Uhr zeigen die Ergebnisse mal in die eine, mal in die andere Richtung.

Vor allem diskutieren Experten darüber, ob E-Zigaretten dabei helfen, mit dem Rauchen aufzuhören. 2013 ergab eine amerikanische Studie, dass E-Zigaretten eher daran hindern, das gefährliche Laster abzulegen. Im selben Jahr zeigte eine neuseeländische Untersuchung, dass E-Zigaretten bei der Rauchenentwöhnung ähnlich hilfreich sind wie Nikotinpflaster. Vor wenigen Tagen gaben britische Forscher bekannt, dass E-Zigaretten deutlich besser wirken als gängige Produkte zur Rauchentwöhnung. „Wir wissen es einfach nicht“, fasst Bertrand Dautzenberg, Präsident des französischen Amts für Tabakprävention, die Studienlage zusammen.

So lange sich die Ärzte nicht einig sind, tragen die Behauptungen mancher E-Zigarettenfirmen prächtige Blüten. Die Marke Dansmoke zum Beispiel beteuert, dass 92 Prozent ihrer Kunden innerhalb von drei Monaten mit dem Rauchen aufgehört haben, mithilfe ihrer E-Dampfe. „Wir garantieren Ihnen, dass Sie die Tabakzigarette an den Nagel hängen“, wirbt das Unternehmen auf seiner deutschen Homepage. Die Studie, die den Versprechungen der Firma zugrunde liegt, möchte der Geschäftsführer Patrick Bos allerdings nicht herzeigen, „aus Datenschutzgründen“. Dass der Umsatz von Dansmoke von Januar bis Dezember 2013 um das 50-Fache angestiegen sei, berichtet Bos dagegen gern. Auf insgesamt mehr zehn Millionen Euro.

Dabei ist Dansmoke im Rennen um die E-Zigarette nur ein Läufer unter vielen. Mit kleinem Budget werben die Firmen vor allem im Internet für ihre Produkte und bieten kostenlose Probeexemplare an. Und müssen hilflos dabei zusehen, wie nun die Tabakindustrie ihre gewaltige Marketingmaschinerie ausrollt, die sie über Jahrzehnte hinweg perfektioniert hat. „Damals bewarben die Tabakkonzerne Zigaretten als Ausdruck von Freiheit. Das war sehr klug“, sagt Robert Proctor, Historiker an der Stanford University. Freiheit ginge den Menschen über alles; sie sei ihnen sogar wichtiger als ein langes, gesundes Leben.

Wie bei der Neuverfilmung eines Klassikers tritt heute der Schauspieler Stephen Dorff im amerikanischen Fernsehen mit ähnlichen Sprüchen auf. „Nehmt euch eure Freiheit zurück“, fordert er in einem Werbespot, blickt aufs Meer hinaus und zieht an einer E-Zigarette. „E-Zigaretten werden als Zeichen eines neuen Lifestyles angepriesen“, sagt Marisa Andrade, Wissenschaftlerin am Institut für Soziales Marketing an der Universität Stirling.

Seit drei Jahren hat Philip Morris International ein Ass im Ärmel

Die Schauspielerin Katherine Heigl dampfte eine E-Zigarette in der amerikanischen David Letterman Show, Sienna Miller paffte ein Exemplar bei den Golden Globes. Und selbst die sonst kettenrauchende Staatsanwältin Wilhelmine Klemm des Münsteraner „Tatorts“ zog kürzlich an einer E-Dampfe.

Aufzuhalten ist die E-Zigarette wohl nicht mehr. „Allein der technische Fortschritt wird den Wandel bringen“, sagt der Gesundheitswissenschaftler Etter. Künftig soll das E-Dampfen allerdings noch mehr dem Raucherlebnis der Tabakzigarette ähneln. Den gewohnten Kick der herkömmlichen Kippe erzeugen, indem die Geräte das Nikotin genauso schnell im Gehirn anfluten. Das Brennen des Nikotins in Mund und Rachen mildern, wie es bei der Tabakzigarette längst gelungen ist. „Bislang gibt es nur wenige Raucher, die E-Zigaretten jeden Tag verwenden. Viele von ihnen warten noch auf ein Produkt, das ihren Ansprüchen und Wünschen besser entspricht“, erklärte Martin Barrington, Geschäftsführer des Tabakkonzerns Altria vor drei Monaten.

Flink werfen Tabakkonzerne ihre bisherigen Pläne über den Haufen und bringen neue Produkte auf den Markt. Philip Morris International zum Beispiel will künftig seine herkömmliche Tabakzigarette nicht mehr verbrennen, sondern in einem speziellen Gerät erhitzen und verdampfen. Noch im Juni 2012 verkündete der Geschäftsführer, das Dampfgerät frühestens im Jahr 2016 auf den Markt zu bringen. Nun soll die Produktion bereits im kommenden Jahr beginnen. Eigens dafür hat der Konzern eine neue Anlage bei Bologna in Italien gebaut. Ein ähnliches Produkt soll folgen, so geht aus vertraulichen Dokumenten des Unternehmens hervor. Mit einer Wärmequelle aus gepresstem Kohlenstoff statt Elektronik, so viel verrät Philip Morris schon heute. Bei aller Eile verlieren die Tabakgiganten nie ihr Geschäftsziel aus den Augen: möglichst viel Geld zu verdienen. „Solange der Handel mit Tabakzigaretten noch ordentlich läuft, werden sie sich den Umsatz nicht mutwillig durch bahnbrechende Neuerungen zerstören. Selbst wenn sie damit Leben retten könnten“, sagt David Abrams, Leiter des Schroeder Institute für Tabakforschung der American Legacy Foundation.

So hat Philip Morris International seit drei Jahren ein Ass im Ärmel, das der Konzern bei Bedarf ziehen kann. Damals hat er ein Patent von Jed Rose gekauft, Direktor des Zentrums für Nikotin¬ und Rauchentwöhnungsforschung an der Duke-Universität in Charlotte. Die Erfindung: Mithilfe einer chemischen Reaktion wird Nikotin mit Brenztraubensäure verbunden – eine chemische Verbindung, die auch natürlicherweise im Körper vorkommt. Das daraus entstehende Aerosol wird über die Lunge eingeatmet und zerfällt dabei wieder in seine Bestandteile.

„Damit gelangt das Nikotin praktisch genauso schnell ins Gehirn wie bei der Tabakzigarette“, sagt Murray Laugesen, einer der führenden Tabakexperten Neuseelands, der das Aerosol vor Jahren gemeinsam mit Rose getestet hat. „Jed Rose hat Hunderte andere Produkte getestet. Dieses war einfach die beste und billigste Alternative zur Zigarette“, erklärt Laugesen. Philip Morris habe jedoch nicht vor, das Produkt in den nächsten zwei Jahren auf den Markt zu bringen.

Noch ist der Wettlauf um die E-Zigarette nicht entschieden. „Doch hat die Tabakindustrie ihre Räder bereits ins Rollen gebracht. Sie ist nicht mehr zu stoppen“, sagt die Wissenschaftlerin Andrade. Und das Rennen der Konzerne um den größten Profit sei zerstörerisch und zügellos, erklärt sie.

Eben wie beim Goldrausch im Wilden Westen.

journalismfund.eu Die Recherche für diesen Artikel wurde mit einem Stipendium des EU Fund for Investigative Journalism gefördert.

Risiken und Nebenwirkungen der E-Zigarette

Die elektronische Zigarette soll Raucher von ihrem gefährlichen Laster befreien. Sie soll das Risiko vermindern, dass die Betroffenen an Lungenkrebs erkranken, dass sie vorzeitig aus dem Leben scheiden. Denn beim Dampfen atmen die Konsumenten nur harmlose Substanzen ein – und keinen Teer wie bei der herkömmlichen Kippe. So möchten manche Ex-Raucher es gern wahrhaben. Tatsächlich beginnen Mediziner erst, die Inhaltsstoffe der E-Zigarette zu erforschen.

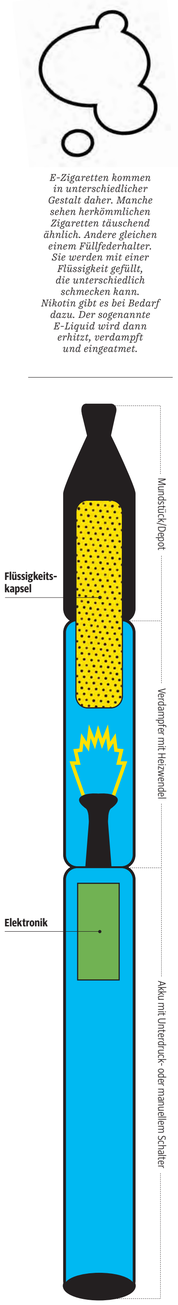
Vor allem die Bestandteile der Liquids stehen dabei im Mittelpunkt – jener Flüssigkeiten also, die in der E-Zigarette verdampft werden. Darin ist unter anderem Propylenglykol zu finden, das als Vernebelungsmittel dient. Es ist in der EU als Lebensmittelzusatzstoff zugelassen ebenso wie als Feuchthaltemittel für Cremes. Auch in Frostschutz- und Enteisungsmitteln für Autos ist Propylenglykol enthalten. Und in Bühnennebel. Das Einatmen kann die Augen, den Rachen und die Atemwege reizen. Vor allem Menschen mit vorgeschädigter Lunge können Luftnot bekommen und Hustenanfälle erleiden. „Das Dilemma dabei ist: Die Menschen mit Lungenschäden – das sind die Raucher“, sagt Martina Pötschke-Langer, Leiterin der Stabsstelle Krebsprävention im Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg. Eine lang andauernde Belastung der Raumluft kann auch das Asthmarisiko bei Kindern erhöhen.

Neben Propylenglykol legen die Forscher ihr Augenmerk auf das Glyzerin. Denn inzwischen wurden aus den USA und Spanien Berichte über Patienten laut, die an einer Lungenentzündung erkrankt sind – womöglich durch auf Glyzerin basierende Öle, die sie über E-Zigaretten eingeatmet hatten. Die Patienten hatten vor Beginn ihrer Erkrankung gedampft, und ihre Symptome verschwanden nach Absetzen der E-Zigarette wieder. In manchen E-Liquids entsteht beim Erhitzen zudem Formaldehyd – eine krebserregende Substanz, so ergab eine soeben veröffentlichte Studie.

Mit großer Sorge betrachten Wissenschaftler das Nikotin, das in vielen E-Liquids enthalten ist. Besonders bei Jugendlichen fürchten manche von ihnen langfristige Folgen für die geistige Fitness. „Das Gehirn ist erst mit etwa 25 Jahren ausgereift“ sagt Neal Benowitz, klinischer Pharmakologe an der University of California in San Francisco und einer der führenden Nikotinforscher weltweit. Niederländische Forscher beschrieben 2011 in einer Übersicht, dass sich Jugendliche nach der Aufnahme von Nikotin schlechter konzentrieren und etwas merken konnten als gleichaltrige Nichtraucher.

Gleichzeitig befürchten manche Experten, dass Jugendliche über die E-Zigaretten zum Rauchen verleitet werden. Im März 2014 ergab eine im renommierten Fachjournal *JAMA Pediatrics* veröffentlichte Studie, dass jene Teenager, die gerne dampften, auch mit höherer Wahrscheinlichkeit Tabakzigaretten rauchten. Andere Untersuchungen ergaben dagegen, dass junge Raucher wiederum gern mal die E-Zigarette ausprobieren. Und haben bislang keine Beweise dafür, dass E-Zigaretten zum Rauchen verleiten“, sagt Robert West, stellvertretender Direktor des Forschungszentrums für Gesundheitsverhalten am University College London. Allerdings kursieren im Internet kreative Anleitungen, wie Dampfer sich ihren eigenen E-Liquid mischen können. Auf manchen Webseiten werden Flüssigkeiten sogar mit dem Potenzmittel Tadalafil, dem Appetitzügler Rimonabant oder Cannabis angeboten. Auch Nikotin selbst stellt ein gefährliches Gift dar. Bei Erwachsenen gelten 60 Milligramm Nikotin als lebensbedrohlich, bei Kindern sechs bis zehn Milligramm.

So unklar der Befund ist, so wenig darf wohl erwartet werden, dass die E-Zigaretten das Bestreben des Staates mindern, die Raucher aus den Büros, Gaststätten und von öffentlichen Plätzen zu verdrängen. Ein Prozess am Verwaltungsgericht Köln endete im Februar 2014 zwar mit dem Urteil, dass in Gaststätten zwar nicht geraucht, aber gedampft werden darf. Präzedenzwirkung erwarten die Experten davon aber nicht. AV/IVW



E-Zigaretten kommen in unterschiedlicher Gestalt daher. Manche sehen herkömmlichen Zigaretten täuschend ähnlich. Andere gleichen einem Füllfederhalter. Sie werden mit einer Flüssigkeit gefüllt, die unterschiedlich schmecken kann. Nikotin gibt es bei Bedarf dazu. Der sogenannte E-Liquid wird dann erhitzt, verdampft und eingeatmet.

Das EU-Parlament und die Methoden der Tabak-Lobby

Mit der griechischen Rachegöttin Nemesis hatte Linda McAvan nicht gerechnet. Als die britische EU-Politikerin das Amt als Berichterstatterin für die neue Tabakproduktrichtlinie (TPD) übernahm, wurde sie bald per E-Mail mit dem Zorn der antiken Gottheit bedroht, erhielt sogar Nachrichten auf ihrem persönlichen Anrufbeantworter. „Die Diskussion über die neue Richtlinie war sehr emotional und aggressiv“, sagt die Abgeordnete der Labour Party.

Dabei wird der Gesetzestext der EU-weiten Richtlinie alle zehn Jahre überarbeitet, um zum Beispiel die Verpackungsvorschriften der Zigarettenschachteln zu bestimmen, die Beschränkung der Werbung für Tabakprodukte und die Überprüfung der Produktqualität. Diesmal jedoch wurde die elektronische Zigarette erstmals in die TPD aufgenommen – und brachte die Richtlinie an den Rand des Scheiterns. „Die Meinungen darüber gingen weit auseinander, auch innerhalb der politischen Parteien“, sagt Gerben-Jan Gerbrandy, stellvertretender Vorsitzender des ENVI-Ausschusses, der sich im Europäischen Parlament mit Gesundheitsthemen beschäftigt.

Zunächst hatte die Europäische Kommission im Dezember 2012 einen neuen Vorschlag für die Richtlinie vorgelegt. Dann konnten sich die Mitglieder des Europäischen Parlaments über das Dokument beugen. Neben der Berichterstatterin McAvan berief jede EU-Partei einen Schattenberichterstatter, um die Interessen der eigenen Anhänger besonders wirkungsvoll durchzusetzen. Das Ziel: ein akribisch genau ausgehandelter Text, der die Mehrheit der Stimmen aller EU-Politiker gewinnen würde.

McAvan setzte sich zunächst für den Vorschlag der Europäischen Kommission ein, elektronische Zigaretten als Arzneimittel zu deklarieren, wenn deren Flüssigkeit mehr als vier Milligramm pro Milliliter Nikotin enthalten. Damit wären die meisten E-Zigaretten aus den normalen Geschäften verschwunden und nur noch in Apotheken erhältlich gewesen. „Wir wollen, dass Raucher mit dem Zigarettenrauchen aufhören, und nicht, dass sie auf ein anderes, süchtig machendes Produkt umsteigen“, argumentiert die Politikerin. Auch McAvans deutscher Kollege Karl-Heinz Florenz (CDU) war dieser Meinung, der mächtige Schattenberichterstatter der Europäischen Volkspartei, der größten Partei im Europaparlament.

Doch beide hatten die Reaktion der E-Zigarettenkonsumenten unterschätzt. Die Dampfer, wie sich die E-Zigarettenkonsumenten nennen, wetterten in Foren, auf Twitter und Facebook gegen die „Diktatoren in Brüssel“. Zudem wurde McAvan beschuldigt, von der Pharmaindustrie bestochen worden zu sein. Andere Politiker dagegen zeigen mehr Verständnis für die Ängste der E-Dampfer, ganz besonders der Brite Chris Davies, der gerne dampften, auch mit höherer Wahrscheinlichkeit Tabakzigaretten rauchten. Andere Untersuchungen ergaben dagegen, dass junge Raucher wiederum gern mal die E-Zigarette ausprobieren. Und haben bislang keine Beweise dafür, dass E-Zigaretten zum Rauchen verleiten“, sagt Robert West, stellvertretender Direktor des Forschungszentrums für Gesundheitsverhalten am University College London. Allerdings kursieren im Internet kreative Anleitungen, wie Dampfer sich ihren eigenen E-Liquid mischen können. Auf manchen Webseiten werden Flüssigkeiten sogar mit dem Potenzmittel Tadalafil, dem Appetitzügler Rimonabant oder Cannabis angeboten. Auch Nikotin selbst stellt ein gefährliches Gift dar. Bei Erwachsenen gelten 60 Milligramm Nikotin als lebensbedrohlich, bei Kindern sechs bis zehn Milligramm.

So unklar der Befund ist, so wenig darf wohl erwartet werden, dass die E-Zigaretten das Bestreben des Staates mindern, die Raucher aus den Büros, Gaststätten und von öffentlichen Plätzen zu verdrängen. Ein Prozess am Verwaltungsgericht Köln endete im Februar 2014 zwar mit dem Urteil, dass in Gaststätten zwar nicht geraucht, aber gedampft werden darf. Präzedenzwirkung erwarten die Experten davon aber nicht. AV/IVW

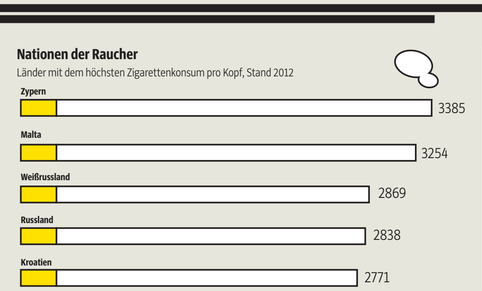
Weltweit 5 712 847
China 2 517 770
Russland 347 234
USA 285 151
Indonesien 221 173
Japan 195 038
Indien 100 902
Türkei 92 248
Südkorea 88 656
Philippinen 86 652
Vietnam 85 301
Deutschland 79 625
Ukraine 75 602
Brasilien 75 198
Italien 74 833
Ägypten 65 858
Pakistan 64 753
Iran 50 501
Thailand 48 145
Spanien 47 535
Frankreich 47 466
Polen 46 927
Argentinien 41 688
Großbritannien 38 390
Taiwan 34 823
Kanada 34 480

Billionenfache Sucht

Anzahl der verkauften Zigaretten in Millionen im Jahr 2013

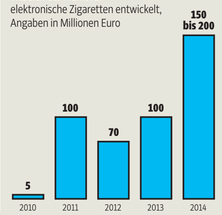
Nationen der Raucher

Länder mit dem höchsten Zigarettenkonsum pro Kopf, Stand 2012



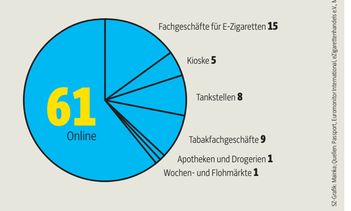
Das E-Business

Wie sich der Markt für elektronische Zigaretten entwickelt, Angaben in Millionen Euro



Online first

Umsatz der Vertriebskanäle 2012 in Prozent (Näherungswerte)



SZ-Grafik; Marks/Quelles: Passport, Euromonitor International, eCigaretteRanks.eu, Mark Ng et al., JAMA, 2014